

unauflöfliche Feuer brennen sehen. Auch wirft er große und kleine Steine aus, und Lavaströme brechen aus seinem Innern hervor und wälzen sich die Abhänge herab.) Am Fuß des Vesuvus sind Quellen mit trinkbarem Wasser, aus denen ein Fluß namens Dracon entsteht, der bei Nuceria<sup>1)</sup> vorbeifließt. An den Ufern dieses Flusses schlugen damals die beiden Heere ihre Lager auf. Der Dracon ist zwar nur ein kleiner Fluß, aber für Reiter und Fußgänger nicht passierbar, da er in einem engen, tiefen Bett einherfließt und seine Ufer außerordentlich abschüssig sind. Ob das durch die vulkanische Natur des Bodens oder die Kraft des Wassers bewirkt ist, vermag ich nicht zu sagen. Die Goten besetzten nun die Brücke, welche über den Fluß führte, und hatten ihr Lager dicht an derselben. Sie wurde durch hölzerne Thürme und Maschinen aller Art, unter anderen auch durch sogenannte Ballisten<sup>2)</sup> besetzt, damit die Goten ihre Feinde durch Schüsse von oben belästigen könnten. An ein Nahgefecht war nicht zu denken, da der Fluß, wie schon bemerkt, die Gegner trennte; man trat nur so dicht wie möglich ans Ufer und beschloß sich gegenseitig. Auch einige Zweikämpfe kamen vor, wenn ein Gote die Brücke überschritt und dazu aufrief. So lagen die Heere über zwei Monate einander gegenüber. Und solange die Goten die See beherrschten und zu Schiff Lebensmittel heranschafften konnten, vermochten sie standzuhalten, da ihr Lager vom Meer nicht weit entfernt war. Bald aber bemächtigten sich die Römer der feindlichen Schiffe durch den Verrat eines gotischen Mannes, der den Oberbefehl über die ganze Flotte hatte, und außerdem kamen nun unzählige Schiffe für sie aus Sizilien und den anderen Theilen des Reiches. Außerdem ließ Narfes am Flußufer hölzerne Thürme aufstellen, welche den Goten allen Mut benehmen mußten. Deshalb gerieten die Goten, die bereits Mangel an Lebensmitteln litten, in große Besatzung und zichen sich auf einen Berg ganz in der Nähe zurück, den die Römer auf Lateinisch „Mons Lactarius“<sup>3)</sup> nennen. Dorthin konnten ihnen die Römer nicht folgen. Aber die Barbaren sollten sofort bereuen, sich dorthin zurückgezogen zu haben, da sie noch viel größeren Mangel leiden mußten und gar kein Mittel hatten, für sich und die Pferde irgend etwas aufzutreiben. Deshalb schien es ihnen besser, den Tod in offener Schlacht zu suchen, als Hungers zu sterben: unerwartet rückten sie vor und machten plötzlich einen Angriff auf die Feinde. Die Römer wehrten sich den Umständen gemäß, d. h. nicht in Reih und Glied nach Schwadronen oder Regimentern unter richtigem Kommando, sondern bunt durcheinander, ohne selbst die gegebenen Befehle hören zu können. Dennoch verteidigten sie sich, so gut es ging, mit aller Kraft. Die Goten hatten ihre Pferde laufen lassen und standen alle zu Fuß, mit der Front gegen den Feind, in einer tiefen Phalang. Als das die Römer sahen, stiegen sie ebenfalls ab und stellten sich in derselben Formation auf.

Jetzt komme ich an die Beschreibung einer höchst denkwürdigen Schlacht und des Heldennuths eines Mannes, der in keiner Beziehung einem der sogenannten Helden nachsteht<sup>4)</sup>. Und zwar will ich von Tejas reden. Die Goten flachtete ihre

<sup>1)</sup> Nuceria ist das heutige Rocera, südöstlich vom Vesuv.

<sup>2)</sup> Die Ballisten (deutsch Blyden) waren schwere Wurfgeschütze der Römer und Griechen.

<sup>3)</sup> Mons Lactarius bedeutet wörtlich Milchberg; er liegt östlich von der Trümmerstätte des alten Stabia, westlich von Rocera.

<sup>4)</sup> Man bedenke, daß es ein Feind des gotischen Volkes ist, der so schreibt.